

Rezensionen

WERNER SCHÜTZ: *Der christliche Gottesdienst bei Origenes* (= Calwer theologische Monographien B/8). Stuttgart: Calwer Verlag 1984. 176 S.

Diese vom emeritierten Professor für Praktische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster vorgelegte Studie wird vom Autor im Vorwort selbst als die „Erfüllung eines Jugendtraumes“ angesprochen, welcher sich bereits seit seinem Studium bei dem bekannten Dogmenhistoriker Friedrich Loofs ab 1921 in Halle entwickelt habe. Ihr Ziel sei es, „bisher übersehene Züge am Werk des Origenes heraus(zu)stellen“, und dazu beizutragen, „das Gesamtbild der Theologie des Origenes in einem neuen Licht zu sehen und ihn auch für uns als einen der großen theologischen Lehrer der Kirche wieder zurückzugewinnen“ (7).

Einleitend (9–16) wird sodann ein ebenso knapp gefaßter wie informativer Überblick über den Forschungsstand zu Origenes gegeben; die in unserem Jahrhundert weit verzweigten Ansichten über den Alexandriner, insbesondere den immer wieder erhobenen Vorwurf einer ungerechtfertigten Hellenisierung des Christentums, wie auch die Versuche von Vertretern beider Konfessionen, ihn für sich zu vereinnahmen, schildert der Autor prägnant und ausdrucksvoll in ihren Hauptthesen, wobei der schillernde Charakter origenistischer Theologie bereits ebenso deutlich wird wie derjenige seiner Person. So steht den verschiedenen Versuchen, das theologische System des Kirchenvaters beispielsweise als eine (kirchenferne) religiöse Philosophie (de Faye), als eine griechische Philosophie schlechthin (von Harnack u. a.) oder aber als eine Art Kompromiß zwischen Evangelium und Gnosis (Duchesne) zu beschreiben, die pointierte Auffassung gegenüber, daß der Alexandriner überhaupt kein Philosoph und Systematiker (Crouzel), sondern allein ein Moralist (Bardy), ein Mystiker (Völker, Bertram) und vor allem ein treuer Mann der Kirche (Danielou, de Lubac) gewesen sei. Daneben spricht die Einleitung zu Recht die mangelnde Aufarbeitung der gestellten Thematik, die bleibend schwierige Textlage und, als methodischen Ausweg, den von Crouzel wie de Lubac gegebenen Rat an, den Alexandriner „reichlich und aus verschiedenen Schriften“ zu zitieren.

Während nun der erste Hauptteil der Arbeit (Kap. 2–7) eher grundsätzliche Fragestellungen des christlichen Gottesdienstes bei Origenes, wie etwa Bezeichnung, Wesen und Funktion des Gottesdienstes, seine Vergeistigung und Notwendigkeit, das Verhältnis des biblischen Glaubens und der mystischen Erfahrung u. a. behandelt, nimmt sich der zweite, im Inhaltsverzeichnis nicht deutlich genug als solcher gekennzeichnete, Hauptteil (8–14) der Erläuterung des origenistischen Verständnisses einzelner Elemente der Eucharistiefeier, wie etwa der Lesungen und Predigt, des Kirchengebets, des Opfers und der Eucharistie selbst an. In besonderer Weise kommen dabei beispielsweise die Lebendigkeit des Gottesdienstes zur Zeit des Origenes

(27 f.), die später vor allem im benediktinischen Mönchtum wiederkehrende Auffassung des gesamten Lebens des Christen als eines Festes (43), der immer wieder sehr zu betonende Dienstcharakter der kirchlichen Ämter (51 ff.), die Bedeutung des Philosophierens für die Frömmigkeit (114), die Ablehnung des Autoritätsglaubens (121) und die Theologie des Kreuzes (155) zur Geltung. Alle vorgelegten Interpretationen der origenistischen Theologie sind ausreichend belegt, insgesamt abgewogen und lassen nicht im geringsten konfessionelle Tendenzen oder gar Polemiken erkennen.

Bestechend und vorbildlich in allen diesen Erörterungen ist die nahezu vollständige Erarbeitung aller Ergebnisse unmittelbar aus den Quellen, welche (gemäß dem Ratschlag Crouzels und de Lubacs) reichlich zitiert werden. Daß hierzu über Jahre hinweg mit großer Sorgfalt und Liebe die Werke des Origenes detailliert studiert und exzerpiert wurden, fällt dem Leser sogleich auf. Andererseits bewirkt die fast ausschließliche Konzentration auf diese Arbeitsweise, daß im Fortgang der Studie nur in ganz geringem Maße Bezüge zur bisherigen Forschung hergestellt werden, welches die Einordnung der Einzelergebnisse bei alleiniger Lektüre dieses Werkes verunmöglicht. Wenn hingegen in Einzelfällen zuweilen doch auf frühere Forschungsergebnisse abgehoben wird, geschieht dies oftmals ohne Angabe der Autoren und ihrer Werke (so z. B. auf den Seiten 112, 140 u. 162), so daß die Nachprüfbarkeit nicht gegeben ist. Trotz dieses nicht unerheblichen Vorbehalts ist die Studie sehr wertvoll und gibt eine umfassende Darstellung des christlichen Gottesdienstes bei Origenes. H. Frohnhofen

ROBERT L. WILKEN: *Die frühen Christen, wie die Römer sie sahen.* – Graz–Wien–Köln: Styria Verlag 1986. 231 S.

Vor beinahe 40 Jahren erschien hierzu das grundlegende Werk von P. de Labriolle: *La réaction paienne*. Wenn nun der Verf. die gleiche Thematik aufgreift, dann mit der Zielsetzung, die Ansichten „römischer Beobachter“ (es sind aber meistens Griechen) in den Zusammenhang ihrer religiösen, geistigen und gesellschaftlichen Welt zu stellen; denn er ist überzeugt, daß man das Christentum nie ganz begreifen könne, wenn man nicht die Ansichten der antik-heidnischen Welt über die neue Religion hinzunehme (Rückgriff auf McMullen und Benko!)

Im 1. Kapitel über Plinius, das zunächst Werdegang und Reisen schildert, werden die in ep. X, 96 angedeuteten Vorwürfe gegen die „christliche Vereinigung“ in Verbindung mit gnostischen Sekten gebracht wie den Karpokratianern und Phibioniten, denen man abartige Praktiken nachsagte. Jedoch abgesehen davon, daß unsere Nachrichten hierüber unsicher und zum Teil sehr spät sind, fällt doch auf, daß die Apologeten diese Vorwürfe gerade von der *secta Christianorum*, also ihren eigenen Glaubensgefährten, abzuweisen versuchen. Man muß die *flagitia* also ihnen selbst nachgesagt haben.